Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIX. Jahrgang **N° 45** Bern, 15. Februar 1947

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telephon (031) 3 67 38.
Redaktor der « Schulpraxis »: ad int. P. Fink.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.
Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt – Sommaire: Die deutsche Seele und wir — Bücherspende für Deutschland — Gesuch eines ungarischen Kollegen — † Hans Stuker — Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein — Verschiedenes — La première caisse d'épargnes et d'assurance en faveur des régents d'écoles — A propos de gymnastique — Courtelary, chef-lieu — A l'Etranger — Divers — Bibliographie — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

In der Schule

oder überall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich in den Uebergangsmonaten erhöhte Vorsicht vor Erkältungskrankheiten am Platz.

Mund und Rachen sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor Ansteckung zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterizide Wirkung verleiht.

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

Dr. A. Wander A. G., Bern.

Vereinsanzeigen – Convocations

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Seftigen des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 20. Februar, 13.30 Uhr, im Bahnhofrestaurant Burgistein-Wattenwil. Traktanden: 1. Kurze Orientierung über den Stand der Besoldungsangelegenheit. 2. Vortrag von Herrn Dr. H. Ryffel: « Die Sprache als Mittelpunkt der Bildung ».

Sektion Wangen-Bipp des BLV. *Sektionsversammlung* Donnerstag den 20. Februar, 14 Uhr, in der « Krone », Wangen a. A. Traktanden: 1. Musikalisches. 2. « Leistungslohn und Soziallohn », Referat von Herrn Dr. Wyss, Zentralsekretär. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes.

Sektion Saanen des BLV. Synode Freitag den 21. Februar, 13.30 Uhr, im Gstaad-Schulhaus. Verhandlungen: 1. Lichtbilder-Vortrag von Herrn Lehrer Alfred von Grünigen. Grund: « Im Wallis ». 2. Geschäftliches.

Sektion Niedersimmental des BLV. *Sektionsversammlung* Samstag den 22. Februar, 14 Uhr, im Gasthof zum Rössli in Oey i. S. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Referat von Herrn Grossrat Fritz Grütter, Lehrer, Bern: « Besoldungsfragen ». 4. Freie Aussprache. Der Kassier bittet die Mitglieder, die fälligen Beiträge bis 15. Februar einzuzahlen.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

Sektion Büren-Aarberg des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Mittwoch den 19. Februar, 13 Uhr, im Hotel Bahnhof in Lyss. Traktanden: 1. Geschäftliches. 2. Vortrag mit Lichtbildern. Frau Dr. Meyer-Holzapfel, Bern, spricht über Erfahrungen und Beobachtungen an Wildtieren im Tierpark Dählhölzli. Anschliessend gemütliches Beisammensein.

Volksbildungsheim auf dem Herzberg, *Asp* (Aargau). Wochenende und Studientage 22. Februar bis 1. März: *Amerika und wir, U. S. A. — Gefahr und Verheissung.* Leitung: Fritz Wartenweiler. Vorträge von Fritz Wartenweiler, Dr. Hugo Kramer, Johano Robertson, Rodolfo Olgiati. Mitwirkung der schweizerisch-amerikanischen Gesellschaft. Gelegenheit zu englischer Konversation. Anfragen und Anmeldungen an: Volksbildungsheim Herzberg; E. Frautschi, Turbach bei Gstaad.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe Samstag den 15. Februar: Sopran und Alt von 14.45 Uhr an, Tenor und Bass von 16.15 Uhr an. Herren ferner noch von 19.30—21 Uhr.

Lehrergesangverein Bern. Probe Samstag den 15. Februar, 16 Uhr, Gesamtchor, Zeughausgasse 39.

Seeländischer Lehrergesangverein. Probe vom 15. fällt aus.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag den 18. Februar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrergesangvereine Frutigen-Niedersimmental und Interlaken. Uebung Mittwoch den 19. Februar, 16.25 Uhr, im Hotel Des Alpes, Spiez.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Prochaine répétition jeudi 20 février, à 15 heures, au local habituel.

Lehrergesangverein Thun. Probe Donnerstag den 20. Februar, 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 18. Februar, 16.15 Uhr, neue Turnhalle Langnau.

Freie pädagogische Vereinigung. Zusammenkunft Mittwoch den 19. Februar, 14 Uhr, in der Gemeindestube Spiez. Prof. Eymann spricht über R. Steiners pädagogischen Kurs in Bern 1924.

Freie pädagogische Vereinigung. Colloquium paedagogicum: Samstag den 22. Februar, 14 Uhr, im Konferenzzimmer des Hotel Wächter in Bern. Traktanden: 9. Seminar der Menschenkunde, Aussprache.

Freie pädagogische Vereinigung. Tagung Sonntag den 23. Februar, Nydeggstalden 34. Um 10 Uhr: Vortrag von Prof. *F. Eymann: Die Erde als Organismus.* Um 14.15 Uhr: Vortrag von *Markus Schweitzer*, Zürich: *Der Aufbau des Geographieunterrichts an einer Rudolf-Steiner-Schule.* Anschliessend Aussprache. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Wissenschaftliche Bücher 36
auch grössere Bestände, zu kaufen gesucht.
Offerten unter Chiffre **OFA 2212 B.** an **Orell Füssli-Annoncen AG., Bern.**

Uhren-Kauf
Vertrauenssache

Konservatorium **Grosser Saal**
Dienstag, 18. Februar, 20.15 Uhr Zweites Konzert
BERNER KAMMERORCHESTER
Leitung: **Hermann Müller**
Solisten: **Nelly Sibiglia-Schneider,** Harfe
Richard Sturzenegger, Cello
Rameau: Suite für Streichorchester 47
Looser: Drei Fantasien für Streichorchester
Debussy: Deux danses
Sturzenegger: Konzert für Cello und Streichorchester mit Harfe
Karten zu Fr. 2.50, 3.65, 4.80, alles inbegriffen. Vorverkauf: **Krompholz & Co.,** Spitalgasse 28, Telephon 24242. Studierende halbe Preise Tombola-Gutscheine K2 sind im Vorverkauf umzutauschen.

MUSIKALIEN und INSTRUMENTE
in grosser Auswahl und zu Vorzugspreisen für die Lehrerschaft 111

Schulfunkradio und Grammophonplatten

4

Welchen Modellierton?

Für einfache Schülerarbeiten, die nicht gebrannt werden, liefern wir eine billige Qualität A. Für feinere Arbeiten, besonders für solche, die durch das Brennen eine rötliche Terracotta-Farbe erhalten sollen, empfehlen wir Qualität C.
Gratis-Proben mit Preisliste bereitwilligst. Unsere Anleitung « Probier einmal » ist in neuer, verbesserter Auflage erschienen. Erhältlich gegen Einsendung von 90 Cts. in Briefmarken. 47
E. Bodmer & Cie.
Tonwarenfabrik, **Zürich**
Uetlibergstrasse 140
Telephon 33 06 65

Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIX. Jahrgang – 15. Februar 1947 | Nº 45 | LXXIXe année – 15 février 1947

Die deutsche Seele und wir

Eine Betrachtung von U. W. Züricher

IV. (Schluss.)

Wer seit den Tagen der erwachenden Selbstbesinnung redlich bemüht war, seinen Blick zu weiten, musste sich wohl zunächst in dem umsehen, was ihm am häufigsten und reichlichsten vor Augen trat. Für uns in der deutschsprachigen Schweiz ergab es sich so von selbst, dass wir von Jugend auf ganz besonders auch mit dem Schrifttum Deutschlands und Oesterreichs auf natürliche Weise verbunden waren. Deutsche Kunst und deutsches Wort gehörten in Schule und Heim zu unserm selbstverständlichen Besitz. Mit Lessing und Goethe, mit Schiller und Hölderlin, mit Eichendorff und Stifter, mit Mörike, Storm und Raabe, auch mit Scheffel und Wilhelm Busch, und später mit Kant, Schopenhauer, Marx, Mach und Nietzsche waren unsere jungen Jahre durchtränkt. Mit Horizonterweiterung und Urteilsschärfung wuchs ja dann die Kritik. Wenn uns auch mit der Zeit der Erdkreis und sein Geschehen geistige Heimat wurde, so blieb uns doch jedes Volk in besonderer Weise verbunden. Deutsche Musik durchklang, wie wohl keine andere, alle Länder. Deutsche Forschung von Meister Eckhart und Johannes Kepler bis Karl DuPrel und Richard Wilhelm und weiter begleiteten uns unaufhörlich. Deutsche Malerei von Dürer bis Hans Thoma und weiter blieb uns aufs tiefste vertraut. Auf fortgesetztes Gespräch mit unserm gleichsprachigen Nachbarvolk haben wir prinzipiell nie verzichtet, und es war für viele von uns schwer zu tragen, dass man sich nun jahrelang aus äussern und innern Gründen nicht mehr verstund, dass man nicht mehr zusammen reden konnte. Wie fast unerträglich drückte uns das innere Kapitulieren so vieler unserer Bekannten vor dieser so unzweideutig verlogen und schamlos auftretenden Diktatur der Kloake, die sich in Höhenrauch hüllte. Wie dankbar fühlte man den Wenigen gegenüber, die standhielten und um Recht, Güte, Menschlichkeit und Freiheit sich mühten. Auch wenn man sich da und dort in voller Unabhängigkeit von einzelnen Aeusserungen distanzierte, so waren doch die Stimmen von Friedrich Wilhelm Förster, Ossieski, Niemöller, Faulhaber, Muckermann, Stephan Zweig, Ernst Curtius, Erich Kästner, Ernst Wiechert, Thomas Mann u. a. eine Wohltat. Es zeichnete sich doch etwas wie eine gemeinsame Front der Menschen guten Willens von der äussersten Linken bis zur äussersten Rechten ab im Kampf gegen die losgelassene Gemeinheit.

Und nun ist unser Problem wie immer: Was sollen wir tun? Können wir helfen und wie? Müssen wir immer nur in die eigene « Röstiplatte » schauen, wie es naive Prediger von uns verlangten? Europa ist eine tragische Einheit und das Menschenleben auf der Erde eine Schicksalsgemeinschaft. Wir in der Schweiz sind im letzten Wirbel auf eine fast beängstigende Weise verschont geblieben. Ruft das nicht einer höchsten Verantwortung. Einer der grossen Psychologen unserer Zeit, Fritz Brupbacher, äussert sich in seinem nachgelassenen Werk « Der Sinn des Lebens »: « Man kann sagen, dass eigentlich nur ein Werk, ein ausführliches Werk, das für nicht zu viele bestimmt ist, Ausgangspunkt werden kann, Kern einer neuen Kulturbewegung. » Aber ein solches « Liebeswerk nach eigenem Willen », das nach Goethe die Aufgabe des Philosophen und Dichters ist, bedeutet « Gnade », und nicht jeder ist dazu fähig. Jeder aber kann mitdenken, mitlieben, mithandeln. Das Deutschland, das wir kannten, ist zerschlagen, materiell und seelisch. Niemand wird an seiner weitgehenden Selbstverschuldung zweifeln. Aber das berechtigt zu keinem Pauschalurteil. Wo Pauschalurteile leicht von der Zunge fliessen, ist Vorsicht geboten. Pauschalurteile verwässern nur die Situation, weil sie tiefes Unrecht zu enthalten pflegen. Die deutschen Massen waren ein Opfer ihrer Gleichschaltung, ihrer Pauschalurteile geworden. So wurde der Sumpf vorbereitet; aber ein andauernder kochender Sumpf von Riesenausmassen im Herzen Europas würde schliesslich alles umwohnende mitverschlingen.

Sollen wir also als Bussprediger oder Schulmeister den Deutschen gegenübertreten? Dürften wir das bei einiger Selbsterkenntnis? Max Picard hat ein sehr lesenswertes Buch geschrieben: « Hitler in uns. » Es fehlt uns heute noch das Buch « Hitler bei uns ». Mit « uns » könnte jedes Land gemeint sein, sicherlich auch die Schweiz. Wir können andern nur den Star stechen, wenn wir es auch uns selber gegenüber nicht an Erkenntnis fehlen lassen. Das deutsche Problem ist so in vieler Hinsicht auch ein schweizerisches. Es geht vielen heut leicht von der Zunge zu sagen, man leiste den Deutschen keinen Dienst, wenn man ihre Neigung unterstütze, ihre Schuld als Teil einer allgemeinen Menschheitsschuld aufzufassen. Aber mit solchen Sätzen weicht man schon von der Wahrheit ab, ist man selber schon weit auf dem Irrweg der Selbstbelügung. Es ist einfach nicht wahr, dass das, was in Deutschland in unerhörten Riesendimensionen möglich geworden ist, nicht prinzipiell in jedem andern Land möglich wäre und in grössern oder kleinern Ausmassen sich schon ausgewirkt hat. Sulla, Nero, Caligula, Cesare Borgia, Torrequemada waren keine Deutschen, so wenig wie Heinrich VIII. in England oder Karl IX. in Frankreich. Auch Gille de Rays, Carrier, Collot d'Herbois, Robespierre waren Franzosen. Tamerlan und Iwan der Schreckliche beladen die Seele des Ostens. Selbst das friedenswillige Volk der Chinesen kannte seine Schou Sin, Tsin Schi Huang Ti, An Lu Schan. Denken wir immer ein wenig darüber nach.

Der vulkanische Ausbruch des Grässlichen hat wohl alle Völker tief erschreckt, und wir wollen wahrlich nicht vergessen, was in den Jahren der aufgeblondeten Bestie der Welt angetan wurde, aber uns auch davor hüten, nur in einem Volk zu sehen, was prinzipiell überall möglich ist. Nicht nur im « Wilden » lebt der Dämon, der heimliche oder offene Lustmörder und Kannibale. Es gab schon früher sogenannte Kulturvölker, wo die Anpassung an ihn staatliche Gewohnheit war, wie bei den Phöniziern, den Römern, den Azteken. Dass die Scheusäligkeiten, die der französischen und der russischen Revolution vorangingen, diese nicht nur als begreiflich, sondern als befreiend erscheinen liessen, hat bis auf den heutigen Tag viele blind gemacht für die neuen Scheusäligkeiten, die mit ihnen ausbrachen und verrohend weiterwirkten. Es ist durchaus noch nicht klar, ob das Positive, das diese Revolutionen gebracht haben, wirklich das Negative überwiegt. Jedenfalls ist der geistesschwache Kultus, der mit den diktatorischen und imperialistischen Erben und Profiteuren dieser Revolutionen getrieben wird, auch nichts Erhebendes.

Hitler war ein Getretener, dessen Getretensein sich in einer wüsten Hysterie auswirkte und damit alle anzog, die in Brutalitäten und Verfolgungen irgend welcher Art Gier, Neid und Hass abzureagieren hofften. Aber in welchem Land herrschen Gerechtigkeit und Verständnis mit den andern? In welchem Land wird nicht zynisch offen oder verlogen heimlich unterdrückt, gequält, verfolgt und damit Explosionsstoff gesammelt? Ich will kein grosses Lamento über unsern schweizerischen Alltag hinstellen. Er ist wie überall, sogar vielleicht etwas besser als in manchen andern Ländern. Man müsste aber blind sein, wenn man Auswüchse der Herrschsucht, der Unterdrückungssucht, der Eitelkeit, des Neides, des Geizes, der Gier nicht in allem politischen, kirchlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben tausendfach anträfe.

V.

Es ist in diesem Zusammenhang durchaus am Platz, wenn wir einen orientierenden Blick auf das Kunstgeschehen werfen. Die Kunst gilt mit Recht als der in die Augen fallende Vorfühler des Geisteszustandes der Völker. Man kann sich ziemlich zuverlässig darauf verlassen, dass das, was in der Kunst und Kunstpolitik vor sich geht, einige Jahrzehnte nachher im Sozialen, im Politischen, im Religiösen offenbar wird. Wer einige Fühler für die Anzeichen geistigen Niedergangs, für Degenereszenz hat, weiss, dass alles seelisch Verdorbene, Richtungslose, Zerfallene, Sadistische, mit dem seit Jahrzehnten die offizielle Kunst die Generationen vergiftete, auch in Deutschland dem Nazitum vorangegangen ist. Die Erkenntnis wurde dadurch etwas verwirrt, dass Hitler bekanntlich die « Kunst » der Picasso, Kirchner, Kandinski, Kokoschka, Chagall, Pechstein, Nolde, Marc und wie sie alle heissen, ablehnte (vielleicht am Anfang noch aus einem Rest nicht völlig erkrankten Instinkts heraus). Für die wenigen Sehenden, die in der Kunst noch etwas anderes suchen als der Irrenarzt, ist es aber ebenso klar, dass Menschen, die jene Künstler zu geniessen vorgeben, ebenso gut auf Himmler, Göbbels, Hitler eingestellt sein könnten; denn das, was jene Burschen malten, haben die Nazi in soziale Wirklichkeit umgesetzt. Der Snobismus kokettiert mit der Gemeinheit, die Bestie macht Ernst damit. Es herrschte also vor Hitler wie überall die brutale Diktatur und Willkür der « Moderne » (wie altbacken wirkt sie heute schon!), des Deformismus, der frechen Ehrfurchtslosigkeit, der brutalen Boykottierung der gefürchteten Konkurrenz, der Echten, sofern sie wenigstens nicht den Vordergründlern schmeichelten, der Durchtriebenheit, die es geschickt verstand, die nötigen Journalisten, Kunstbeamten und Staatsmächtigen für Propaganda und Subventionen einzufangen und zu betören. Dann kam Hitler. Die Naiven begrüssten ihn als Erlösung, weil sie nicht sahen, dass er mit dem breitspurigen Geschmier auch die lauteren Begabungen und Freiheitskräfte knechtete. Es kam für Deutschland eine Periode der Programmkunst, der spitzen Pinselführung, der unwahren « Sonnigkeit », der überspitzten Technik und vor allem der brutalen Ueberwachung durch die Staatsorgane, so dass die wahren Künstlernaturen sich noch heimatloser fühlten. Nach dem Sturz Hitlers lag der naive Trugschluss nahe, was Hitler verfolgt hat, muss das Gute sein. So beginnt heute in Deutschland wieder die Diktatur der Extremen, derjenigen, die der Modernitätsspiesser als « Avantgarde » zu betrachten pflegt.

Nun wissen im Grund viele darum, dass in der Schweiz bis zum heutigen Tag in allem offiziellen Kunstbetrieb prinzipiell verwandte Methoden herrschen wie in der nationalsozialistischen Politik. Freilich wird der « Andere » noch nicht in Gasöfen verbrannt, sondern nur wirtschaftlich abgewürgt, aber wo eine Richtung eingeschlagen ist, führt sie auch zu entsprechenden Zielen. Da man sich nicht gern mit der Wahrheit die Finger verbrennt, bleibt alles beim alten; aber es ist trotzdem wünschenswert, dass einige wache Sinne bekommen. Ich spreche nur beispielsweise von der bildenden Kunst, weil ich da am orientiertesten bin, meine aber damit gar nicht, dass auf andern Gebieten diese Methoden völlig fehlten, wenn sie auch nicht so krass und augenfällig in Erscheinung treten. Auch bei uns, wie überall, ist die « Demokratie » noch in den Anfängen. Zur Demokratie gehört eben als integrierende Forderung, dass man allen nicht sadistischen Menschen zum nötigen Lebensraum verhilft.

VI.

Können wir dennoch Deutschland in seiner Seelennot helfen? Können es wenigstens einige von uns. Denken wir immer, dass die deutsche Jugend bewusst zwölf Jahre korrumpiert wurde, dass ihr also in ihren wichtigsten Entwicklungsperioden, wo andere Jugend doch guten geistigen Einflüssen zugänglich sein kann, mit organisatorischer Leidenschaft der ganze Naziunrat eingetrichtert wurde. Man lese dazu die treffliche Schrift von Ernst Ferger: Deutsche Jugend.* Es handelt sich da um ein ähnliches Buch der Besinnung, wie es etwa nach dem

* Verlag Max Niehaus, Zürich. Fr. 2.80.

ersten Weltkrieg Frank Thiess in seinem « Gesicht des Jahrhunderts » geschrieben hatte. Fragen wir uns zunächst wieder: wie kann überhaupt ein Mensch dem andern helfen, erzieherisch, weckend, fördernd.

In Heim und Schule wirken Lehre und Unterricht viel weniger als die eigene vorbildliche Lebenshaltung. Unterricht in allem Sachlichen, in allem Wissen und Können ist nötig für unsere materielle Existenz, bewegt sich aber demnach auch auf der Ebene des Materiellen. Wirkliche Förderung im Wesentlichen, im innern Ethos, im Charakter, in der Sinngestaltung geschieht meist nur durch das Vorgelebte. Wenn man aber diesen Gesichtspunkt ins Auge fasst, muss man wissen, dass es zur modernen Degenereszenz, zur Charakterzersplitterung der Zeit gehört, dass von Schnellfertigen jede bewusste ethische Haltung als Moralisterei und jede bewusste transzendentale Einstellung als Flucht in die Mystik und als Neigung zum Aberglauben hingestellt wird. Dem gegenüber ist folgendes deutlich zu sagen: In allem Chaos der Zeit hilft nur eine gefestigte Haltung des Charakters (also « Moral »), und Moral lässt sich nur zulänglich begründen, wenn man im Leben einen Sinn erkennt, der über die irdische Existenz hinausgeht (also « Glaube »). Alle übrige Moralbegründung versandet, wie bei manchen hervorragenden Sozialisten und Positivisten entweder in der Unzulänglichkeit der Gruppensolidarität, in simplem Utilitarismus oder im geschwätzigen Gewohnheitsurteil des selbstgerechten Spiessers. Auch darf man nie vergessen, dass, sowohl gegenüber den Wundern der Form, als gegenüber den unzweifelhaften seelischen und okkulten Erlebnissen, alle materialistischen Erklärungsversuche sich als ungenügend erweisen.

Wir können Deutschland helfen, wenn wir in Deutschland nicht allein den Sündenbock für alles Weltleid erblicken; wenn wir uns als Sprach- und Erdgenossen für deutsches Kulturgut mitverantwortlich fühlen; wenn wir uns bewusst bleiben, was Deutschland an positiven Kräften im Laufe der Jahrhunderte der Welt geschenkt hat; dass dieses Schenken wahrlich nicht geringer war als das, was andere Kulturkreise uns überliefert (China, Indien, Aegypten, Persien, Griechenland, Palästina, Italien, Frankreich, England, die pyrenäische und die skandinavischen Halbinseln, Amerika); wenn wir selber immer hingebender nach dem Sinn des Lebens suchen und nach den Konsequenzen, die sich daraus ergeben; wenn wir unser Finden immer klarer darlegen und in unserem eigenen Leben zur Geltung bringen. Je mehr in unserem persönlichen Sein ein klares Geistesleben offenbar wird, um so mehr helfen wir unserem Volk, je mehr in unserem Volk ein klares Geistesleben offenbar wird, um so mehr helfen wir andern Völkern, auch Deutschland. Nicht die Partei, die Klasse, die Rasse, das Vaterland, die Glaubensgemeinschaft sind das letzte, sondern allein der Mensch mit seinem ewigen Keim, der seiner innern Berufung entsprechend sich auswirkt. Der Erzieher von heute muss alle Leidenschaftlichkeit, Energie, Selbstaufopferung, die bisher dem Teufel dienten, prüfen, einfangen, mit geklärten Gedanken umorientieren, durch Vorbildlichkeit erwecken, damit sie in Zukunft dem Lichte dienen.

Können wir helfen, die Deutschen zu objektivem Denken anzuregen? Solange der Mensch hungert und friert, denkt er nur subjektiv an Triebbefriedigung und glaubt den fascistischen und kommunistischen Tiraden. Also materielle Hilfe. En passant: Wie unlogisch sind wir oft. Von der Schweiz aus wird viel geholfen. Ich wäre der letzte, diese Hilfe irgendwie geringschätzig taxieren zu wollen; aber es ist sicher falsch, wenn wir zugleich Menschen, die als Flüchtlinge oder Gäste bei uns sind (z. B. Künstler und Gelehrte) verhindern, sich selbst zu helfen, indem wir ihnen jede Erwerbstätigkeit verbieten, statt dem Schicksal zu danken, das sie uns hergeschickt. Wenn sich wieder Entwicklungskeime regen, sobald der Gesättigte neu lesen, denken, reden lernt, können aus bloss Lebenswilligen, Geltungswilligen mit der Zeit Reifungswillige werden. Das Rätsel des Lebens verlangt von uns allen möglichst hohe Entfaltungsmöglichkeit der Fähigkeiten des einzelnen, soweit diese Fähigkeiten der geheimnisvollen, aber von einem fernen Licht erhellten Gesamtentwicklung der Menschen dienen, also der Fähigkeiten, Gutes zu tun, Schönes zu gestalten, Wahres zu erkennen. Dazu braucht es Freiheit, die nicht in Willkür entartet. Dazu braucht es Jugend. Jugend ist keine arithmetische, sondern eine seelische Grösse. Jung ist, wer lebendig, aufnahmefähig, anteilnehmend, suchend, initiativ ist, wer genügend Freiheits- und Höheninstinkte in sich hat, um das Niederziehende abzulehnen, das Aufwärtsweisende sich anzueignen. Auch im heutigen Deutschland gibt es noch solche « Jugend ». Suchen wir sie; denn jederzeit ist ein Aufbruch der Seele möglich, ein Auftauchen aus Sumpf und Giftnebel. Alle Tyrannis, Tyrannis der Machtsucht, des Staates, der Kirchen, der Gemeinschaft, der Parteien, der Gruppen, der Führergefolgschaft, der Gewerkschaften, der Trinksitten, des unbeherrschten Eros, der Besitz- und Raffgier, der Geltungsgier, der eingesessenen Gewohnheiten, der Verachtungsäusserungen, der lähmenden Gleichschaltungen stehen der seelischen Berufung entgegen. Der vom Ewigen Betroffene muss all diesen Tyranneien gegenüber ständig auf der Wache sein, gegen sich selbst, gegen die andern. Die Wege der Seele sind hart und steil, aber nur sie führen ins Licht. Nur wer die Initiative des Herzens nicht in sich absterben lässt, kann zum fruchtbaren Helfer werden. In diesem Sinn schrieb der österreichische Dichter Carl Hilm: « So will euch der heilige Gral: Innen Liebe, aussen Stahl, Gott geeint im Allglückweben, Macht gewinnend, um zu geben, stark, den Drachen zu begegnen, Gottes Heerschar der Verwegnen. »

Alle lebendigen, initiativen Kräfte in Zustimmung, Stärkung, Opposition, Klärung, Orientierung wecken zu helfen, wäre unsere Aufgabe. Innere Freiheit der Entwicklung, Weitblick der Seele, Standhaftigkeit ohne Fanatismus, das hat die deutsche Jugend nötig. So sind z. B. auch die einsichtigern Abstinenten wesentlich deshalb zu ihrer Haltung gekommen, weil sie auch andern zu dieser

Freiheit verhelfen möchten, weil sie wissen, wie viel Gleichschaltung, Senkung des Niveaus in den Trinkgewohnheiten liegt. Wie viel Geist, Güte, Helferwille, Ernährungsmöglichkeit, Gesundheit, Freiheit ist z. B. vertan und verludert worden durch die 658 Millionen Franken, die während der Kriegszeit in der Schweiz jährlich für alkoholische Getränke ausgegeben wurden.

VII.

Viele verzweifelte Deutsche suchen heute Trost bei Goethe. Und wahrlich, das ist nicht die schlechteste Orientierung, wenn heute auch viele in Goethe typisch Deutsches entdecken wollen und seiner Führerberufung misstrauisch gegenüberstehen. Goethe ist nicht Faust. Er ist mehr als Faust. Er stellt den Typus des bessern Deutschen im Faust dar, warnend, liebend, überlegen. Die letzten Worte (viele Seiten lang) schildern vollständig transzendente Szenen, die man gänzlich missversteht, wenn man sie nur aus «rein künstlerischen» Motiven deutet und nicht aus bewusst mystischen Gedanken, die dem allem Irdischen mit grösstem Interesse zugewandten Geist Goethes selbstverständlich gewordener Hintergrund bedeuten. Goethe war wie Dante und Shakespeare mit transzendentalen Gedanken vertraut, was sie alle nicht hinderte, leidenschaftlich das Tagesgeschehen zu sehen und nach Kräften in ihm richtungweisend zu werden.

Andere suchen einzige Rettung in Neuerweckung der nun so lang verachteten und getretenen Kirchen. Auch hier ist viel Tiefe und Ehrlichkeit; aber eine genügende Erlösung bringen auch sie nicht, so lange sie davon überzeugt sind, dass die ewige Wahrheit nicht nur restlos erkennbar, sondern speziell auch in den traditionell überlieferten Worten endgültige Fassung erlangt habe. Das gilt auch für die katholische Kirche. Auf die Allzumenschlichkeiten, die jedem Kirchenbetrieb anhaften, will ich nicht hinweisen. Die sind selbstverständlich; aber das ist immer neu zu betonen, dass jede Religionsgemeinschaft wie jede Philosophie einmal mit ihren armen Werten vor einem dunklen Vorhang steht, hinter den nur die Ahnung hinüberzittert. Ist uns das klar, können wir getrost und mutig anders Denkenden die Hand geben als Suchende. Es sind vielleicht heute in der Schweiz prozentual mehr denkende Freiheitsmenschen als in vielen andern Ländern. Ihnen wächst vom Geschick die europäische Aufgabe besonders zu.

Gut, wir träumen, träumen vom Reich Gottes auf Erden, vom Völkerfrieden, von der individuellen Entwicklungsberufung unserer Fähigkeiten, von gegenseitiger Anteilnahme und Verantwortung, auch Verantwortung gegenüber den Fähigkeiten der andern. Träume können unser Wichtigstes sein, wenn sie uns transzendentale Mahnung bedeuten. Ihnen sollen wir leben. Einer von hundert wird vielleicht fruchtbar und hilft zu unmessbaren Wirkungen. So auch Deutschland gegenüber. Die Liebe zu Deutschland bereichert uns, wie die Liebe zu jedem Land, zu jedem Menschen. Je mehr Menschen, Völker, Länder, Dinge wir lieben, um so reicher wird unser Leben, um so mehr erfüllt es sich. Wir wollen sicher nicht Minderwertiges und Herabziehendes lieben und uns selber täuschen; aber wir wollen unablässig auf der Suche sein nach Entwicklungskeimen, die neues Blühen ermöglichen helfen. Wenn wir andere erreichen wollen, müssen wir für unsere Ideen eintreten, dürfen wir das uns geschenkte Licht nicht unter den Scheffel stellen.

Gewiss, wir können alle die dunkle Zeit kaum hell machen, aber es ist immer möglich, andere, vielleicht viele, vielleicht wenige, vielleicht einen Einzigen zu erreichen, der unsere Gedanken verarbeitet, klärt und weitergibt.

Bücherspende für Deutschland

Kürzlich schrieb mir eine Lehrerin von «draussen»: Wir sind so sehr Gefangene unserer Lage, dass wir immer noch keine Möglichkeit haben, zu wesentlichen Stimmen unserer Zeit zu gelangen. Der Hunger tut weh, aber die geistige Not, in die wir durch das Fehlen jeglicher Literatur geraten sind, tut noch weher.»

Dieser Ausspruch stimmt mit dem überein, was Hermann Hesse uns darüber zu sagen hat: «Die Büchersammlung für Deutschland ist nicht weniger lebenswichtig als die Aktionen zur Linderung der Hungersnot. Sie ist, moralisch betrachtet, sogar noch wichtiger. Denn die Bücher, die wir Deutschland schenken, werden nicht wie die Esspakete wahllos von Gut- und Schlechtgesinnten, von menschlich und politisch Gleichgültigen verbraucht, sondern sie dienen dazu, die beste, wichtigste Schicht des Volkes zu stützen, jene Schicht, die ein Verantwortungsgefühl für die Zukunft und den Sinn für die Unentbehrlichkeit des Geistigen hat.»

Die meisten von uns besitzen einen gefüllten oder sogar überfüllten Bücherschrank, aber so mancher Band steht darin, der jährlich nur einmal in die Hand genommen wird, nämlich bei der grossen «Putzete». Wie würden diese Bücher sich freuen, wenn sie nun auch wieder von fleissigen und geistig ausgehungerten Lesern gewürdigt würden! Aber — es braucht Zeit, einen Bücherschrank auszusortieren, und Zeit ist dasjenige, was uns fehlt! Tun wir es aber trotz Zeitmangel gleichwohl, denn wer schnell hilft, hilft doppelt.

Alle Sendungen gehen an die *Büchergilde Gutenberg, Morgartenstrasse 2, Zürich*, die in Verbindung mit dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk diese Bücherspende nach Deutschland durchführt, durch die wir am geistigen Wiederaufbau Deutschlands mithelfen können. *E. R.*

Gesuch eines ungarischen Kollegen

Die Familie eines ungarischen Kollegen wurde durch den Krieg schwer heimgesucht. Nun bietet sich dem Kollegen Gelegenheit, mit einem Stipendium die Monate Mai bis Juli für eine wissenschaftliche Arbeit in Bern zu verbringen. Er möchte die Frau und das Töchterchen, das am 15. Januar 1945 während des Sturmes auf Budapest geboren ist, mit sich nehmen. Für den Mai hat er eine Einladung, nicht aber für Juni und Juli. Die Frau wäre bereit, im Hause mitzuarbeiten, und ein kleines Kostgeld könnte bezahlt werden. Wer während der beiden Monate für die kleine Familie eine Unterkunftsmöglichkeit weiss, ist gebeten, dies zu melden auf dem Sekretariat des BLV, Bahnhofplatz 1, Bern.

† Hans Stuker

Wiederum ist ein Ring gesprungen aus der Kette der Siebenundfünfzigsten, die geschmiedet wurde zu Hofwil vom Frühjahr 1892 bis zum Herbst 1895, ein Ring, der sich sondermassen gut bewährt hat in der stillen Schulstube sowohl wie draussen im geschäftigen Leben: Hans Stuker, alt Lehrer in Worb.

Von Lützelflüh her ist er zu uns gestossen, entsprossen einer Lehrerfamilie, die ihren Vater zu früh verlor. Er hatte noch nicht den Vorzug, im neuen, herrschaftsschönen Sekundarschulhaus des stattlichen Emmentalerdorfes unterwiesen zu werden. Er sass noch im alten Schulhaus zu Füssen seiner Lehrer, in einer Stube, wo der alte Ofen im Winter nicht nur Wärme ausstrahlte, sondern auch Rauch. Aber – gottlob — es hängt nicht von der Stube ab, vielmehr von denen, die darinnen die Saat ausstreuen, und von denen, die die Saat empfangen. Und es muss gute Saat ausgestreut worden sein in jener alten Schulstube zu Lützelflüh, und sie ist auf guten Grund gefallen bei unserm Kameraden Hans Stuker; denn er trat in allen Dingen wohl ausgerüstet in unsern Kreis, hatte sogar bei seinem Eintritt in dem, was wir so den Dienst an Frau Musika nennen können, etliches vor den meisten andern voraus. Und das will viel heissen; denn was wäre die schönste Schulstube für ein armseliger Ort, wenn darin zur gegebenen Zeit nicht ein frohes Lied erschallte!

Und ihm, unserm Kameraden Hans, war die gesegnete Bekanntschaft mit Frau Musika besonders zu gönnen; denn gar zu oft drohte ein chronisches Ohrenübel seine Jugendlust unter ihrem trüben Schleier zu ersticken. Da war es dann Frau Musika, die sich in einer der « Zellen » zu ihm gesellte und mit ihren ernsten und heiteren Weisen Schmerz und Trübsal bannte.

Dieses Ohrenübel hinderte Hans Stuker auch, das letzte Seminarjahr mit uns andern in der goldenen Dorffreiheit zu verleben. Im Seminar, bei unserm Turnlehrer, Herrn Bohren, schlug er sein Zelt auf, und er tat gut daran; denn der Winter 1894/95, der schon im November den ersten Schnee brachte und ihn festhielt bis im März, war ein gar strenger Herr!

Gut getan? Dazu noch bei Herrn Bohren, dem schrecklichen Tyrannen? Jawohl, er hat gut getan! Denn im Familienkreis scheint jener gestrenge Herr ein recht vorsorglicher Hausvater gewesen zu sein, der übrigens auch eine gewisse Schwäche gegenüber guten Turnern an den Tag legte, und da war unser Hans, der gewandte Turner, der rechte Mann beim rechten Mann. Und dazu die liebenswürdige Frau Bohren mit ihrer Schar munterer Kinder! Jawohl, unser Hans war, mit seinem Leibapotheker Fritz Müller, in diesem schönen Familienkreis wohl aufgehoben und trug offenbar mehr Gewinn davon als mancher andere unter uns in der gebundenen Ungebundenheit.

Als braver Emmentaler blieb Hans Stuker, wie andere Emmentaler unserer Promotion, dem angestammten Lande treu. Seine ersten Sporen als junger Lehrer verdiente er in Signau ab, jenem stattlichen Dorfe, wo die wohlgepflegten Aecker bis hoch an die Steilhänge hinauf das hohe Lied von der Arbeit Mühsal, aber auch von ihrem Segen still und doch so eindringlich verkünden. Seine Haupttätigkeit aber entfaltete er in Worb, der Metropole im emmentalischen Vorgelände, wo sich altes Bauerntum, Handwerk, Gewerbe und Handel, im Klein- und Grossbetrieb, die Hand reichen zum gegen- und allseitigen Wohlergehen. Da wirkte er denn mehr als vierzig Jahre als hochgeschätzter, aufgeschlossener Lehrer und Erzieher, der seinen Pestalozzi nicht nur vom Hörensagen kannte, der es aber verstund, dessen hohen Ideale Zeit und Ort anzupassen.

Hier war es denn auch, wo er in Fräulein Luise Sommer seine für ihn bestimmte Weggefährtin fand, mit der er das Glück hatte, in seinem schönen Eigenheim, vierundvierzig Jahre lang in ungetrübter Ehe zu leben, ihre beiden Kinder zu trefflichen Jungfrauen und Frauen heranreifen zu sehen.

In dem Masse, wie sein früheres Leiden, dank einer wohlabgewogenen Lebensführung, von ihm wich, fühlte er seine Kräfte wachsen, die ausserhalb der Schulstube nach Betätigung verlangten, ohne dass der Erzieherberuf dadurch beeinträchtigt worden wäre.

Da war es natürlich in erster Linie Frau Musika, die ihn zur Orgel führte und ihn zum Organisten weihte, die ihn dem Männerchor entgegenbrachte, mit dem er manch schönen Erfolg erzielte. Es meldeten sich ferner die Turner, denen er mit seinem eigenen Können und seiner gründlichen Sachkenntnis ein bewährter Leiter wurde.

Sein Lehrgeschick kam aber auch der Jungmannschaft auf der Schulbank zugut, in der Gewerbeschule, wo er im Laufe der Jahre zur leitenden Stellung emporstieg.

Was dem einen recht, ist dem andern billig! Hat der Nachwuchs im Handwerk und Gewerbe seine besondere Schule, warum soll der Bauernstand nicht auch seine besondere Schule haben? Hans Stuker ergriff die Initiative, und der Wurf gelang: die frühere Fortbildungsschule wurde zur landwirtschaftlichen Fortbildungsschule, und er, als Präsident ihrer Kommission, trug Sorge dafür, dass auch diese Berufsschule ihre Früchte trug.

Ganz besonders lockte aber den Nimmermüden das Sprüchlein, das man hier und dort an Spritzenhäuschen findet:

Dem Feuer zur Wehr,
Dem Gemeinwohl zur Ehr!

Hans Stuker nahm sich mit ganzer Seele des Feuerwehrwesens an, und sein Name als sachverständiger Feuerwehrhauptmann hatte im ganzen Kanton und darüber hinaus einen guten Klang.

Ob der brave Mann seinen gesunden Kräften am Ende nicht zu viel zugemutet hat? Das alte Uebel stellte sich wieder ein, mahnte ihn zum Abrüsten. Er trat in den wohlverdienten Ruhestand. Das Leiden gab ihn aber nicht frei, trotz der sorglichsten Pflege und ärztlichen Hilfe nicht, mehrte sich eher, so dass schliesslich der Tod als Erlöser an sein Schmerzenslager trat.

Eine grosse Trauergemeinde nahm am 14. Dezember Abschied vom Verewigten, die Orgel in sanften Tönen, der Männerchor mit hehrem Männergesang, und aus beredtem Mund ward kundgetan, wie Hans Stuker das ihm anvertraute Pfund getreulich verwaltete, zum Segen seiner lieben Angehörigen, zu Nutz und Frommen seiner Schule, seiner engeren und weiteren Heimat, und der Sprecher unserer Promotion erinnerte mit bewegten Worten daran, was er uns gewesen war als treuer, aufrichtiger Freund und Kamerad. Wir Siebenundfünfziger trauern mit den lieben Angehörigen, mit den ehemaligen Schülern, die er Sitte gelehrt und Erkenntnis, mit dem ganzen Dorf, mit all seinen vielen Freunden um einen guten Mann, der dahingegangen ist. *P. B.*

Aus dem Schweizerischen und dem Bernischen Lehrerverein

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des SLV. Wer eine Italienreise unternimmt, findet wieder, wie einst, ausgezeichnete Aufnahme im *Hotel Miramare in Rapallo* (Familie Rusconi, die einstigen Besitzer des Hotels Argentina und Sport, Mailand). Pensionspreis 1250 Lire + 15% Service pro Tag. Prachtvolle Lage am Strand.

Wir haben aus unserm *Landkarten- und Broschürendienst* noch verbilligt abzugeben:

5 Stück Stebler: Lötschberg zu 1 Fr. statt 2 Fr.
4 Stück Lötschentalführer zu 90 Rp. statt 1. 50 Fr.
3 Stück Sagen des Berner Oberland 90 Rp. statt 2 Fr.
12 Führer Berner Oberland zu 30 Rp. statt 50 Rp.
11 Führer Spiez zu 20 Rp. statt 50 Rp.
12 Führer: Katakomben von Meiringen zu 20 Rp. statt 50 Rp.
15 Kleine Stadtpläne von Bern zu 20 Rp. statt 40 Rp.
9 Grosse Stadtpläne von Bern zu 70 Rp. statt 1. 30 Fr.
9 Stadtgeographie von Bern zu 1 Fr. statt 2 Fr.
14 Jura-Autokarten zu 40 Rp. statt 90 Rp.
69 Karten der Nordwestschweiz zu 30 Rp. statt 65 Rp. (günstig für ganze Klassen).
8 Aeschi, genaue Exkursionskarte zu 40 Rp. statt 80 Rp.

Zu diesen Preisen kommt noch das Porto dazu. Wer will sie? Bitte sofort melden an die Geschäftsstelle: Frau *C. Müller-Walt, Au* (Rheintal).

Sektion Bern-Land des BLV. Einige Unentwegte — gerade die am entferntest wohnenden voran — fanden am 25. Januar den Weg nach Gümligen zur Besichtigung des im Auftrag der Oberhasliwerke A.-G. erbauten Grossreliefs. Kollege S. Utiger opferte zweieinhalb Stunden seiner kostbaren Zeit, um uns die ihrem Ende entgegengehende staunenswerte Arbeit zu erläutern. Seine Familie und Kollege Gerber haben ihm dabei wertvolle Helferdienste geleistet. Mit berechtigtem Stolz schildert er die Reihenfolge der Arbeitsgänge, die maschinellen Hilfsmittel, die Baustoffe, um an dem seiner Vollendung nahen Werk das Ausbauprojekt des Chefingenieurs Chuard auf einfachste Art klarzumachen. Welche Begrenzung hat das Relief? N. Meiringen inklusive, W. Grosse Scheidegg, S. Ulrichen exklusive, O. Rhonegletscherwestrand. Mit diesen Angaben kannst Du auf dem Bernerkärtchen das Viereck aufzeichnen. Im Maßstab 1: 10 000 ergibt sich ein Ausmass von zirka 2,2 × 2,4 m mit einer Fläche von 5¼ Quadratmetern. In 9 Blöcke zerlegt wuchs das Ganze unter der Hand des gewiegten Alpinisten (Bergführer) und Handfertigkeitslehrers in weniger als einem Jahre zu einer prachtvollen Darstellung des wilden Alpentales, das seine Wasser zur Verdoppelung der bis heute gelieferten Energie hergeben soll.

Deine Gäste, geschätzter Kollege, sagen Dir herzlichen Dank für den erlaubten Blick in Deine interessante Werkstatt, für die feierliche Geographie- und Volkswirtschaftsstunde.

A. v. Känel.

Sektion Konolfingen des BLV. Ein flotter Aufmarsch folgte der Einladung des Vorstandes am 16. Januar im Hotel Bahnhof Konolfingen. Nach herzlicher Begrüssung durch unsern Vorsitzenden, den Kollegen Stampbach, ehrten wir durch Erheben von den Sitzen unsere geschätzten verstorbenen Mitglieder Ernst Aebi, Wichtrach, Hans Stuker, Worb, und Frau R. Leu, gew. Arbeitslehrerin in Gysenstein und Ursellen.

Unser Präsident gab der Freude Ausdruck, für das obligatorische Thema einen Referenten in unsern Reihen gefunden zu haben. So sprach nun Kollege Hans Schütz, Lehrer in Walkringen, zu uns über: « Die Sprache als Mittelpunkt der Bildung. » Ungeteilte Freude erfüllte die sofort « gefesselten » Zuhörer beim Anhören dieses meisterhaften Vortrages in formvollendeter poetischer Sprache. Nach einer Deutung des Werdeganges der Sprache, gezeigt in zwei parallelen Reihen am Kind und am Dichter, behandelte er die Frage nach dem Wesen der Bildung, wobei er den Bildungsbegriff Hitlerdeutschlands scharf dem gegenüberstellte, was wir darunter verstehen. Wir erlebten die Sprache als grosses Licht, als Gestalterin der seelischen Schwingung, als lebendige, wirkende Kraft, als Schöpferin.

Wenn wir bilden, soll unser Geist wach und mutig, die Seele tief und treu sein.

Es fällt schwer, sich eingehender über die geistreichen Ausführungen des Dichters Hans Schütz zu äussern.

Präsident Stampbach dankte dem Vortragenden, der sich als feinsinniger Künstler ausgewiesen hat, herzlich.

Hierauf erfreute uns Kollege Hans Gfeller, Schwendi, Walkringen, mit der Rezitation von Rilkes: « Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke. » Auch er durfte grossen Dank hinnehmen.

Nach kurzer Pause gingen wir vom Idealismus zum Materialismus über.

Kollege E. Aeschlimann, Sekundarlehrer in Worb, leitete mit einem einführenden Referat die « Aussprache über Besoldungsfragen » ein. Er stellte fünf Leitsätze zur Diskussion. Zur Aussprache drängten vor allem die gegenwärtig laufenden Neueinschätzungen der Naturalien, der Teuerungsausgleich, das Problem Leistungslohn–Soziallohn und die Entrichtung der Monatsbetreffnise an die Lehrerversicherungskasse.

Der Vorsitzende dankte dem Kollegen E. Aeschlimann für das vorzügliche, sachliche, klare und massvolle Referat. Die Diskussion wurde eröffnet und sehr ausgiebig benutzt. Sekundarlehrer Reuteler gab die Stellungnahme des Kantonalvorstandes bekannt.

Die Versammlung beschloss, in die von den Landesteilverbänden zu bestellende Kommission für Besoldungsfragen nur einen Vertreter, den speziell versierten Kollegen E. Aeschlimann abzuordnen.

Herr Schulinspektor Balmer betonte, dass die Naturalien auf dem Lande unbedingt mindestens dem Realwert entsprechen müssen, weil sonst die Gefahr besteht, dass bei dem grossen Lehrerbedarf der Städte die fähigsten Lehrkräfte dorthin abwandern. Nun wurde über die fünf aufgestellten Leitsätze des Kollegen Aeschlimann abgestimmt. Sie wurden angenommen und sollen als Kundgebung der sehr zahlreich besuchten Sektionsversammlung dem Kantonalvorstand und der Verwaltungskommission der Bernischen Lehrerversicherungskasse vorgelegt werden.

Das Geschäftliche wurde in kurzer Zeit erledigt.

In unsere Sektion wurden aufgenommen und willkommen geheissen Herr Schulinspektor Heinz Balmer, Konolfingen, und Fräulein Olga Rolli, Walkringen.

Herr Inspektor Balmer ermunterte, Volks- und Schulbibliotheken zu gründen, die von der Erziehungsdirektion unterstützt werden. Er erinnerte uns auch an die « Pestalozzitanne » als Spende für das Pestalozzidorf in Trogen.

Fräulein Wagner empfahl die Sammlung von Schulbüchern und Kleidern für die deutschen Flüchtlinge in Dänemark. (Siehe Berner Schulblatt Nr. 41, vom 18. Januar 1947.)

Präsident Stampbach dankte allen Teilnehmern für ihr Erscheinen und schloss die Versammlung um sechs Uhr.

H. B.

fleischlos allein genügt nicht, es muss richtig zusammengesetzt sein!
Vegetar. 1.-Stock-Restaurant A. Nussbaum, Neuengasse 30, Ryfflihof, Bern 290

Verschiedenes

Schulfunksendungen Februar 1947.

17. Febr. *Der Pharao.* Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart, Basel, schildert das Leben des Pharao Ramses II (1292—1225 v. Chr.), der jener Zeit sehr nahe kommt, da semitische Völker nach Aegypten auswanderten, d. h. der Zeit, da auch Joseph und seine Brüder nach Aegypten kamen.

Ein musikalischer Gruss aus Wien. Der kaum siebzehnjährige Wiener Pianist *Friedrich Gulda* wird am *20. Februar* auch in Bern ein *Klavierkonzert* geben. Er hatte in andern Städten einen durchschlagenden Erfolg. Die « NZZ » und das « Volksrecht » loben sein Auftreten in Zürich vom 7. Februar übereinstimmend und glaubhaft.

Da Friedrich Gulda der Sohn eines Wiener Kollegen ist, seien auch unsere Mitglieder von Bern und Umgebung aufmerksam gemacht und herzlich ermuntert, das Konzert zu besuchen. *W.*

Die Volkshochschulen, Herde des Widerstandes in Dänemark. Schon während des Krieges hörte man, dass die vielgenannten, bei uns aber noch wenig bekannten *Volkshochschulen* in Dänemark der deutschen Willkür mannhaft entgegentraten. Ueberall hörte man die Lieder von Freiheit und Menschenwürde singen, als die Deutschen 1940 das dänische Land besetzten. Die Volkshochschullehrer wurden verfolgt, aber die von der Nazipresse verbreiteten Anschauungen machten keinen Eindruck auf die Bauern; diese waren an andere geistige Kost gewöhnt. Sie schickten ihre Söhne und Töchter weiter auf die Bildungsstätten, wo sie selbst Bleibendes empfangen hatten. Der Zustrom vermehrte sich sogar. Noch 1944 zählte man 60 Schulen mit über 7000 «Schülern». Jedes dritte Mädchen, jeder dritte Bursche besucht zum mindesten einmal in seinem Leben einen Volkshochschulkurs (drei bis fünf Monate).

Die Idee und die Gründung der ersten derartigen Bildungsstätte gehen zurück auf das Leben und Wirken des Pfarrers, Erziehers und Liederdichters Nikolas Frederik Severin *Grundtvig* (1783—1872). Schon früh studierte er Geschichte, Volkstum und Dichtung. Mitten in seinem Studium wurde er zu persönlichem Glauben zu Christus erweckt. Aeusserlich war ihm wenig Erfolg beschieden, er wurde zweimal seines Amtes als Pfarrer enthoben und erlebte die düstersten Zeiten nationalen Niederganges. Aber diese Erfahrungen wurden bestimmend für ihn. Er wurde zum unabhängigen geistigen Führer seines Volkes; ohne sichere Stellung und dauernde Einkünfte gelang es ihm, tausende um sich zu scharen. Als Dichter religiöser Lieder war er überaus geschätzt. Er hat seinem Volke viel geschenkt, während er selbst alles erkämpfen musste.

Schon vor 102 Jahren wurde der Anfang gemacht mit einer ersten Schule für Erwachsene; seine Freunde und Schüler setzten das Werk fort. Heute sind die Volkshochschulen in Dänemark allgemein anerkannt; sie haben nicht nur zur nationalen Grösse des kleinen Volkes, sondern auch zu seiner wirtschaftlichen Stellung Entscheidendes beigetragen. Man wird aber zum Verständnis ihrer Eigenart und Bedeutung immer wieder auf die Erfahrungen und Gedanken des edlen Gründers zurückgreifen müssen. Ein solches Werk kann nicht bestehen, wenn man nicht seinen Grundlagen treu bleibt. Das wussten schon die ersten Mitarbeiter Grundtvigs, so hat einer von ihnen in prophetischer Weise gesagt: Eine solche Hochschule wird sicherste Wehr gegen bürgerliche und geistige Unterdrückung sein.

Persönlichkeit und Wirken des grossen Dänen werden uns durch zwei neue Darstellungen wieder nahegebracht: der dänische Hochschullehrer *Hal Koch* schrieb die Biographie: Grundtvig, Barde et Animateur du peuple danois (Editions Labor, Genève), und Dr. *Elisabeth Sontag* gibt neuerdings das Lebensbild: N. F. S. Grundtvig, Erzieher seines Volkes (Francke, Bern) heraus. Das erstgenannte Werk wurde von M. Metzger ins Französische übersetzt und von Dr. *Fritz Wartenweiler*, der schon vor 30 Jahren durch verschiedene Darstellungen auf den Dänen aufmerksam gemacht hat, mit einem Vorwort und einer Uebersicht über die heutigen dänischen Volkshochschulen ergänzt. Koch gibt ein Lebensbild, das die ganze Persönlichkeit umfasst und besonders auch die geistige Entwicklung darstellt, und Dr. Sontag sucht das Leben und Wesen Grundtvigs in Zusammenhang mit der Geisteswelt und der Eigenart Dänemarks zu bringen. Sie geht ausführlich dem Werden und der geistigen Führung und Haltung der Volkshochschulen nach und zieht auch die Erfahrungen, die man in andern Ländern mit der Bildung von Erwachsenen gemacht hat, in ihren Gesichtskreis. *M. Javet.*

Au temps des Grands Baillis

La première caisse d'épargnes et d'assurance en faveur des régents d'écoles

L'idée d'une caisse d'assurance des instituteurs bernois n'est pas nouvelle, puisqu'elle est née en 1818, à l'époque où Leurs Excellences gouvernaient notre pays. Voici, selon la Feuille officielle ou Journal du Jura du 13 juin 1818, ce qui fut décidé:

« Cet établissement, fondé par quelques dignes régents d'écoles et approuvé par le conseil ecclésiastique, a pour but d'offrir aux régents d'écoles, qui par les infirmités de la vieillesse ou par d'autres maladies, se trouvent hors d'état de pouvoir continuer l'exercice de leurs fonctions, une pension annuelle et à vie, proportionnée à l'état de la caisse, pension qui après leur mort, continuera à être payée en cas de pauvreté, à leurs veuves et à leurs enfants. Tous les régents d'écoles stationnés comme tels dans les 22 bailliages de l'Ancien canton, ainsi que ceux des communes réformées des bailliages du Jura, pourront y être admis. La réception leur est ouverte pendant un an. Ce terme écoulé, personne ne sera reçu qui aura passé 40 ans. Tout régent d'école qui désire prendre part à cet établissement, doit produire son certificat de baptême, et celui de mariage (en cas qu'il soit marié), ainsi qu'un témoignage de bonne conduite de la part de son Pasteur ou de l'autorité respective.

Il paye à son entrée proportionnellement à son âge, une somme de fondation, par exemple, 20 batz, s'il a 20 ans, et 30 batz, s'il a 30 ans, etc.; outre cela il paye une contribution continuelle de 2 batz par mois. Cette dépense est très modique, et chacun est en état d'y fournir, quand il n'aurait que le plus mince revenu. Jusqu'au moment où la caisse aura atteint la somme de 10 mille francs, personne n'en tirera aucune pension ni aucun secours. Alors seulement des pensions seront payées et des secours donnés aux membres qui se trouvent dans le besoin; à cet effet seront employés les intérêts qui rentrent du capital, ainsi qu'un quart des recettes annuelles. Les autres trois quarts serviront à augmenter les fonds et seront ajoutés au capital et mis à intérêt. Tous ceux qui demandent à être admis après que la caisse aura atteint la somme désignée ci-dessus, doivent faire leurs payements six ans de suite, avant de pouvoir participer aux bénéfices de la caisse.

La Direction de l'établissement est confiée à un comité particulier d'administration. Outre cela, des assemblées d'arrondissement, qui auront lieu tous les trois mois, et une assemblée générale se tiendra à Berne chaque année le premier mardi de mai. La première assemblée aura lieu à Berne, le 23 juin 1818, dans la maison d'école au Stalden, hors des portes. Tous les régents d'écoles qui désirent être reçus sont invités de s'y trouver en personne, munis des certificats requis ou de se faire représenter par quelqu'un de leurs collègues. »

Fait singulier, les régents des communes catholiques du Jura bernois ne sont pas invités à faire partie de ladite caisse. De même, parmi les nombreuses mises au concours de postes de régents, il n'en est aucun pour les communes de la partie germanique de l'ancien Evêché de Bâle. On en vient à supposer que, avec l'acquiescement de Leurs Excellences, les instituteurs catholiques subissaient un régime particulier.

L'Acte de Réunion de 1815 faisait renaître l'école paroissiale. Voici la teneur de son article 3: « Les établissements d'instruction religieuse seront conservés, entretenus et administrés, comme par le passé, notamment les écoles de paroisse et les collèges de Porrentruy et de Delémont. Les fonds non vendus et les capitaux encore existants, qui leur appartenaient, leur seront rendus. »

Après les bouleversements apportés par l'occupation française, il est vraisemblable que ces dispositions sont presque partout restées lettre morte.

Quant à la caisse d'assurance, elle a probablement distribué ses largesses quelques années après sa fondation. Que pouvaient produire les 24 batz annuels — un batz valait 15 centimes de notre monnaie — versés par les régents d'autrefois? Peu importe, l'idée était dans l'air et elle a fait son chemin. *P. Bn.*

A propos de gymnastique

L'article paru dans « L'Ecole Bernoise » du 8 février 1947 sous le titre « Aux parents de notre jeunesse suisse! » mérite, me semble-t-il, quelques commentaires.

En effet, tel qu'il a été publié, sans un mot d'avertissement ni aucune explication, le texte auquel il est fait allusion ci-dessus risque de créer une confusion qu'il importe d'éviter.

Sachons d'abord qu'il est la copie d'une circulaire, distribuée dans le public en décembre, et qu'il a trait à un *projet* d'ordonnance établi en août 1946 par le Conseil fédéral, puis soumis à diverses instances pour examen et rapport.

En décembre, la circulaire du Centre suisse d'action pour la paix, bien que manquant totalement d'objectivité, pouvait présenter un certain intérêt. Nous la faire connaître aujourd'hui, ex abrupto, c'est agir, ou par ignorance, ou de mauvaise foi; c'est aussi répandre, sciemment ou non, de grossières erreurs, et ce, pour la raison bien simple que l'ordonnance qu'on y incrimine *n'est pas entrée* et *n'entrera pas* en vigueur.

En lieu et place de l'« Ordonnance pour le *développement* de la gymnastique et des sports, » il a paru le 7 janvier une « Ordonnance *encourageant* la gymnastique et les sports ». Or, cette dernière est toute différente, tant par l'esprit que par la lettre, du projet d'abord établi. Il est facile de comprendre, en ce cas, que certains arguments, tout à fait pertinents en décembre, ne tiennent plus aujourd'hui. (Caractère obligatoire de l' I. P., mesures de cœrcition, méconnaissance des objections présentées, par exemple.)

Que l'ordonnance du 7 janvier soit imparfaite, qu'elle reste critiquable — en certains de ses articles tout au moins — c'est possible, et nous en reparlerons, mais de grâce, ne mélangeons pas tout.

Certes, le droit de critique nous est acquis et nous entendons bien en faire usage, si besoin est. Mais au moins, qu'on ne nous incite pas à faire fonds sur des arguments que la simple marche des choses a rendus caducs. *Jean-R. Graf.*

Note de la rédaction : « L'Ecole Bernoise » du 8 février 1947, p. 725, nous apprend que le Comité cantonal, dans sa séance du 25 janvier 1947, a décidé d'inviter la Direction de l'Instruction publique à adresser un recours de droit public contre l'ordonnance fédérale du 7 janvier 1947.

Courtelary, chef-lieu

Le manuel d'arithmétique destiné aux élèves de cinquième année des écoles primaires propose, au numéro 262, un peu de géographie. C'est un exercice pratique et intéressant qui familiarise les élèves avec les distances séparant les principales localités du Jura. Et les enfants prennent goût à ce genre de calcul.

Mais voici la troisième question du problème: trouvez les distances du chef-lieu de votre district aux autres chefs-lieux du Jura. Or, à Courtelary, on n'est guère d'accord avec la carte qui accompagne la donnée du problème. Et on nous le fit bien remarquer il y a quelque temps encore. Un bourgeois du lieu nous arrêta et de s'échauffer: « C'est incompréhensible, c'est intolérable, c'est une honte que l'on demande aux enfants de faire un problème pareil où l'on indique Saint-Imier comme chef-lieu de notre district, alors que Courtelary — qui est pourtant, lui, le chef-lieu — n'y figure même pas. » Il fallut bien donner raison à ce verbeux mécontent. Nous avions d'ailleurs déjà fait remarquer la chose à nos élèves qui, eux aussi malgré leur jeune âge, jugent quelque peu troublant de voir Saint-Imier, prendre tout à coup la place de Courtelary. Il eût été bon de signaler le fait il y a treize ans; mais à ce moment, notre enseignement ne s'étendait pas à ce degré-là.

Qu'il nous soit donc permis de relever cette petite erreur, afin que, dans une nouvelle édition — si nouvelle édition il y a — il soit rendu à César... *A. C.*

A l'Etranger

Suéde. « *Lingiade* » *internationale.* Les deux premiers cours de vacances internationaux d'après-guerre ont eu lieu récemment à l'Ecole supérieure populaire de gymnastique de Lillsved, en Suède, sous les auspices de l'Association suédoise de gymnastique et de la Fédération internationale de gymnastique Ling. Des étudiants de Belgique, de France, de Pologne, de Suède, de Grande-Bretagne et des Dominions y prirent part, ainsi que des représentants de la Tchécoslovaquie, de l'Egypte, de la Grèce, de la Hollande, du Maroc et du Portugal. Les cours comprenaient à la fois des leçons théoriques et des travaux pratiques, et des démonstrations spéciales exposèrent les grandes lignes du développement et de l'adaptation de la gymnastique suédoise pendant les années de guerre. Le maître principal de l'Ecole de ballet de l'Opéra de Suède dirigea des classes de danse classique et nationale, et, au cours de soirées familières, les danses nationales des divers pays représentés furent exécutées. Parmi les visites de nouvelles écoles et d'installations sportives organisées pour les participants, celle de l'Institut central royal de gymnastique construit pendant la guerre et ouvert officiellement en avril 1945, éveilla un intérêt tout particulier. Etudiants en médecine et hommes de science, aussi bien que les étudiants de l'Institut, peuvent venir travailler dans sa section de physiologie, installée dans un bâtiment séparé, où le sport sous toutes ses formes fait l'objet de recherches spéciales. On prévoit que la prochaine *Lingiade* aura lieu à Stockholm en 1949. *B. I. E.*

Divers

Camp de ski de l'Ecole normale, Moron, du 19 au 21 décembre 1946. Minuit. Là-haut, sur Moron, une lanterne brille à une fenêtre. Enfin nous y sommes! Un à un les Normaliens pénètrent dans la chambre de la sympathique auberge de montagne, et s'installent devant une bonne tasse de thé. La montée avait été dure, aussi les discussions furent brèves et chacun gagna au plus vite sa couchette.

Huit heures! On s'étire, repousse ses couvertures. Les plus hardis mettent le nez à la fenêtre... Nous dominons une immense mer de brouillard qui s'étendait du Jura aux Alpes. Après le déjeuner, chacun chausse ses « planches » et s'essaie à la descente. Les premiers contacts sont un peu durs, mais on se relève avec le sourire! Une petite ballade nous amène sur un champ vierge, loin des chemins trop battus des Bâlois. Un peu d'école de ski! On s'y soumet de bonne grâce ... et c'est déjà midi. L'après-midi, nous nous rendons aux Pylônes ». Neige tassée, peu de soleil, la bise ... nous rentrâmes! On ressent la fatigue. A neuf heures, presque tous étaient couchés, au grand désespoir de Monsieur Tschoumy qui était justement bien décidé à faire un brin de causette!

Déjà vendredi matin, comme le temps passe vite! Nous restâmes aux abords du chalet à nous appliquer à des « christ. » Diable! le sytle ne vient pas tout seu! mais nos Ajoulots s'en moquent bien puisque chez eux, c'est la diminution de fréquence des « nagées » qui marque le progrès accompli! Midi. Quel appétit en montagne; mais la pension est excellente et Madame la directrice n'a pas ménagé les provisions. L'après-midi nous retrouve aux Prés de Souboz. Une descente que nous avons tous voulu refaire!

Après le souper, soirée familière! avait déclaré Monsieur Tschoumy. Sous son énergique direction (on l'avait nommé major de table, faute d'en trouver un parmi nous) nous passâmes une gentille soirée où les chants et les « Witz » ne manquèrent pas. Chacun apprécia également les morceaux d'accordéon de notre Diable-Rouge, qui ne semblait pas trop attristé par la perte regrettable de ses deux pointes de ski!

Et voici le dernier jour arrivé, avec ses inévitables préparatifs de départ. Nous pûmes néanmoins un peu skier le matin. Une heure. La descente dans la vallée commence. Tout se fit sans incidents et sans casse, même dans l'équipe des « kracs! » et c'est en chantant que nous arrivâmes à Moutier. De là, chacun prit la direction de son village.

Le Camp de 1946 est terminé, nous en garderons tous un excellent souvenir et ... vive celui de 1947!

Un participant: *S. M.*

Volière suisse de Sempach. Le rapport annuel de la Volière suisse de Sempach pour 1945, rédigé par le Dr Schifferli, a paru à la fin de 1946. Il nous donne, entre autres, les renseignements suivants:

« L'année 1945 a été, pour la Volière suisse de Sempach, une période riche en événements. Les nombreuses contributions, petites et grandes, de nos amis ont permis l'engagement et la rétribution du directeur de la Volière. En novembre 1945 ont commencé les travaux de rénovation de l'Hôtel de Ville de Sempach, et en mars 1946 nous pouvions y installer notre bureau et les collections dans de nouveaux locaux. Ainsi sont réalisés deux vœux émis il y a bien longtemps, et qui, il y a quelques années, paraissaient ne pouvoir se résoudre que dans un avenir lointain. A présent la Volière va pouvoir prendre son complet développement.

Avec la fin de la guerre, les relations ont pu se rétablir avec l'étranger, ce qui est d'une grande importance, particulièrement pour l'étude des migrations des oiseaux. De nombreuses trouvailles de bagues furent égareés ensuite de la guerre, ou bien ne furent pas annoncées, ou encore durent attendre, pour être signalées, la fin des hostilités. C'est ainsi qu'au printemps 1946 nous reçumes du Musée d'histoire naturelle de Bruxelles, une lettre nous annonçant qu'un martinet muni d'une bague de la Volière de Sempach avait été trouvé, le 6 février 1943, à Beto, un village situé près de Bangogo, dans le Congo belge. L'oiseau avait été bagué le 15 juillet 1936 à Langenthal. La distance entre le lieu de baguement et celui de la trouvaille mesure, en ligne directe, 6700 km. environ. C'est la première découverte lointaine d'un martinet suisse dans son quartier d'hiver, et c'est aussi la plus grande distance contrôlée, parcourue par un oiseau bagué en Suisse. Le 9 novembre 1942 fut abattu en Suisse un canard sauvage mâle, pourvu d'un anneau de Moscou. Ce n'est que quelques années plus tard que nous pûmes transmettre ce fait intéressant à Moscou et recevoir de là-bas une réponse: ce canard avait été muni d'une bague près de Starajarussa, à l'embouchure du Lowat dans le Lac Ilmen, le 9 juillet 1939.

Le baguement des oiseaux est considéré de plus en plus comme un moyen auxiliaire des plus précieux pour l'étude des questions biologiques. Actuellement nous procédons aux premiers essais d'anneaux de diverses couleurs. Par la combinaison de plusieurs anneaux de couleurs différentes, il est possible de distinguer individuellement, par une simple observation, plusieurs oiseaux de la même espèce, ce qui représente une grande simplification pour une série de recherches, par exemple sur le comportement des oiseaux dans leur milieu vital. »

Nous aimerions attirer l'attention de nos lecteurs sur l'opération du baguement des oiseaux, et les inviter à renseigner leurs élèves sur ce procédé d'études des oiseaux, et tout particulièrement de leurs migrations. Le baguement consiste, comme l'on sait, à fixer un anneau de métal au tarse de l'oiseau encore au nid ou capturé au moyen de filets, et portant le nom de la station qui a délivré la bague ainsi qu'un numéro de contrôle; pour un oiseau bagué en Suisse l'indication sera par exemple la suivante: VOGELWARTE SEMPACH HELVETIA 920681. Un oiseau muni d'une bague est-il capturé ou abattu, ou encore trouvé mort, l'indication que porte la bague, ou la bague elle-même devrait toujours être remise à la Volière de Sempach. Le plus souvent, il est vrai, c'est par l'effet du hasard que l'oiseau tombe en mains humaines et que la station en est effectivement informée. Pour les petits oiseaux, sur mille baguements, la station de Sempach compte, en moyenne, de trois à six retours de bagues. Or, le retour d'un très grand nombre de bagues est nécessaire à la solution de n'importe quel problème ornithologique.

Ajoutons que pour étudier les migrations des chauves-souris et des poissons, on procède d'une manière analogue, au moyen d'agrafes métalliques, en pinçant l'aile au niveau du bras, ou le bord d'une nageoire ou d'un opercule. *B.*

Dans le grand silence blanc. Qu'elle est longue, la route qui conduit à l'école, longue et enneigée! Il faut une heure au petit Jacques, et lorsqu'il a beaucoup neigé la nuit précédente, pas moyen de se risquer dans le grand silence blanc. Il faut rester à la maison alors que les camarades font des progrès en « arith » et en « géo »!

Mais un beau jour, ô merveille, un lot de skis est arrivé au collège. Le maître a expliqué que la fondation suisse Pro Juventute, avec le concours de l'Association suisse des clubs de ski, était à l'origine de cet envoi. En effet, Pro Juventute avait organisé une enquête dans quelques centaines d'écoles montagnardes; elle voulait savoir combien d'enfants ne pouvaient venir régulièrement en classe pendant l'hiver, parce que la route était trop longue et qu'ils n'avaient pas de skis. Or, cette enquête a révélé qu'il y a encore beaucoup à faire dans ce domaine et que des centaines de garçons et de fillettes ne peuvent avoir les skis indispensables, car leurs parents ne sont pas en mesure de les acheter. — Fort heureusement, Pro

Aus England eingetroffen: 226
His Masters' Voice Radio
für verwöhnte Ohren
Radio Kilchenmann, Bern, Münzgraben 4
das gute Spezialgeschäft für Radio und Grammo
Telephon 2 95 29 und 5 15 45

Juventute et l'Association suisse des clubs de ski remettent chaque année aux écoles de la montagne des skis neufs, d'autres usagés, dont on leur a fait cadeau et qui ont besoin d'être réparés.

Jusqu'à Nouvel an, Pro Juventute à elle seule put en envoyer 775 paires; un plus grand nombre encore furent réparées et expédiées au cours de janvier.

Ces skis ne sont pas donnés aux élèves. Ils demeurent propriété de l'école, qui les prête et les reprend à la fin de l'hiver, afin qu'ils puissent servir, l'année suivante, à d'autres enfants.

Mais cela représente bien des frais pour Pro Juventute! La fondation ne doit pas seulement acheter des skis, mais aussi les réparer, remplacer les fixations défectueuses ou trop anciennes. L'expédition elle-même occasionne d'importants débours. Cette année, les dépenses totales se sont élevées à près de fr. 10 000, dont la moitié a été supportée par la Commission du travail social à la montagne. Pro Juventute espère que des dons lui permettront de couvrir le reste.

Gens de la plaine, songez à ceux de là-haut, au long chemin des petits montagnards!

La baronne. C'est une petite fille malingre de 6 ans, pâle et d'une grâce merveilleuse. Elle porte les mêmes vêtements que les autres enfants, dort dans la même chambre, chante les mêmes airs, fait les mêmes excursions. Et pourtant elle se distingue des autres. Car ce qu'elle fait a une mystérieuse beauté et ce qu'elle touche s'ennoblit. Si elle donne un baiser au cuisinier, le favori de tous les enfants, on dirait une reine se penchant vers un chevalier. Si elle joue sur le chantier avec des pierres, elle a l'air de cueillir des fleurs. Vous ne me croyez pas? Mais c'est pourtant ainsi que nous apparaît « La baronne ». Vous la distinguerez toute de suite au milieu des 30 enfants de Marseille et de Toulon qui attendent à l'orphelinat de Trogen que le village Pestalozzi soit achevé. Sans doute, si vous demandiez « La baronne », on ouvrirait de grands yeux. C'est moi qui la nomme ainsi, car son attitude est d'une telle noblesse! La petite fille s'assoit à la longue table et mange la soupe avec les autres. Mais elle tient sa cuiller, elle rompt son pain comme une de ces dames en robe de velours bleu et de fine dentelle que nous avons rencontrées dans les beaux contes de notre enfance.

Qu'est donc cette petite baronne? Je n'en sais rien. Une fillette de Marseille ou de Toulon, dont le nom n'a pas grande importance, car elle est la dernière à le porter; peut-être une fille du peuple, peut-être une baronne ... aujourd'hui, en tous cas, une petite orpheline, une enfant qui serait abandonnée de tous si elle n'avait trouvé une nouvelle patrie à Trogen. Elle attend que le village soit terminé et qu'elle puisse habiter une maison accueillante. Elle va chaque jour sur le chantier, joue avec les pierres, et ses yeux sombres et tristes s'illuminent parfois.

Bibliographie

L'instruction publique en Suisse. Annuaire publié sous les auspices de la Conférence des Chefs des Départements de de l'Instruction publique de la Suisse romande, par M. Louis Jaccard. Un volume in-8. Librairie Payot, Lausanne. Fr. 5. —.

Cette publication qui paraît chaque année en novembre, a pour but de renseigner le lecteur sur le mouvement des idées pédagogiques, de signaler les expériences intéressantes et les progrès réalisés, de dépeindre l'activité et le développement de nos institutions scolaires suisses. L'édition de 1946 présente des études d'une actualité et d'un intérêt propres à retenir l'attention du monde enseignant et des personnes que préoccupent les problèmes relatifs à l'éducation de la jeunesse. Telles sont entre autres: *L'éducation Pestalozzienne*, par M. Albert Malche, professeur à l'Université de Genève. *Les temps nouveaux* et *L'école vaudoise*, par M. G. Chevallaz, directeur des écoles normales, à Lausanne. *L'éducation de la jeunesse féminine, et l'œuvre de Mgr. Quartenoud à l'école secondaire de jeunes filles* de la *ville de Fribourg*, par Mlle L. Dupraz, professeur à l'Université de Fribourg. *La formation des adolescents dans les écoles moyennes*, par M. J. Grize, directeur de l'Ecole de Commerce, à Neuchâtel. *La protection de la nature, œuvre d'éducation*, par M. l'Abbé I. Mariétan, professeur à Sion. *L'enseignement individualisé par le moyen des fiches*, par M. Mce Béguin, instituteur à l'Ecole du Mail, à Genève. *A Propos de la liberté d'opinion à l'école*, par M. Ed. Blaser, professeur, à Zurich. — Quelques pages sont consacrées aux questions traitées par la Conférence romande des Chefs de Départements de l'Instruction publique dans sa séance de juin 1946, à Neuchâtel, et par le Congrès de la Société pédagogique romande à Delémont, en juillet. Les chroniques scolaires des cantons romands et de la Suisse allemande donnent un aperçu des initiatives, réalisations et manifestations scolaires les plus importantes qui ont marqué l'année écoulée. — Dans la partie bibliographique qui termine l'Annuaire, M. Chevallaz analyse plusieurs ouvrages de psychologie et de pédagogie parus récemment, ainsi que des études et rapports sur les problèmes qui se posent actuellement dans le domaine de l'éducation. Est-il besoin d'en dire davantage pour montrer l'intérêt de ce volume, le 37e de la série publiée depuis 1910?

Ernest Eschmann, **Le Chevrier de Fiesch.** Traduction française de Juliette Bohy. Un volume in-16, sous couverture illustrée en couleurs. Editions Spes, Lausanne. Broché fr. 4. 50, relié fr. 5. 75.

Nous voici dans la belle vallée de Conches: le village de Fiesch en est la porte. Les alpinistes y trouvent des guides, tel que ce Martin Zurbriggen, aussi passionné des hautes cimes que ses clients. Un jour — habituelle tragédie de l'alpe — c'est l'accident où périssent trois hommes, et Martin est l'un des trois. Il y a au village une veuve de plus et deux orphelins, Josi et Anne-Marie. Que vont-ils devenir sans leur père? Il faut aller au plus pressé: Josi sera « le chevrier de Fiesch ». Dur, très dur métier au fond: 124 chèvres capricieuses à mener paître chaque jour à l'aube et à ramener le soir aux étables. Comme si les biques et les biquets étaient si dociles ... Et Josi a une excellente habitude en soi, mais grave défaut pour un chevrier: il aime à lire, il dévore les livres qu'il emporte avec lui pour s'instruire tout seul. Alors ... les chèvres abusent de ses distractions et lui jouent des tours. Pourtant la montagne lui donne les grandes joies qu'elle dispense à ceux qui savent la comprendre et Josi chante d'un cœur joyeux les beautés de l'alpe. Il lui arrive diverses aventures, puis un autre malheur survient: le feu ravage le village et la maison natale est détruite. Mais plus tard, grâce à son courage, et à l'appui d'un homme qui l'estimait, Josi devenu un entrepreneur compétent, reconstruira le vieux chalet « plus beau qu'avant »! Histoire simple, touchante, remplie d'un bon parfum rustique et d'une grande vérité humaine.

Alexandre Kouprine, **Le Roi des Moineaux** et autres contes pour adolescents. Traduit du russe par Henri Mongault. Avec 16 illustrations de Jeanne Lugeon. Un volume sous couverture illustrée en trois couleurs. Editions Spes, Lausanne. Broché fr. 4. 75, relié fr. 6. 75.

Alex Kouprine est un des bons conteurs russes contemporains. Le choix restreint que l'on a fait dans son œuvre pour composer ce séduisant recueil, si bien illustré par notre compatriote Jeanne Lugeon, témoigne de son talent de narrateur habile à nous montrer la poésie des petites choses tout autant que le mouvement des « âmes dormantes » des gens de la terre russe.

Marie-Louise Reymond, **Le Prince Jean.** Conte de tous les temps. Un volume cartonné illustré de dessins en deux couleurs par Elisabeth Oser et Simone de Trey. Editions Spes, Lausanne. Fr. 4. 75.

Voici une nouvelle édition du « Prince Jean » qui fut la première histoire pour enfants de Marie-Louise Reymond et dont Ph. Godet a pu écrire: « Ce conte plein de finesse et de grâce et qui, sous une brillante fantaisie, cache un sens si profond de la réalité ... »

Ah! si tous les princes, dictateurs et conducteurs de peuples ressemblaient au Prince! Celui-ci veut faire le bonheur de ses sujets; mais, pour les mieux connaître, il s'en va vivre incognito parmi eux, se pliant courageusement aux besognes les plus humbles. Il discerne alors facilement « les méchants et les justes » et peut récompenser chacun selon ses mérites et ses œuvres. Livre captivant pour les petits dès 8 ans.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Naturalienentschädigungen und Ortszulagen

Wangen a. A. Entschädigung für Wohnung	bisher Fr.	neu Fr.
Verheiratete Lehrer	900	1400
Ledige Lehrer und Lehrerinnen	700 bzw. 600	1000
Holz	250	250
Land	100	100
Oey i. S. Entschädigung für Wohnung		
Verheiratete Lehrer	550	850
Ledige Lehrer	550	650
Holz, laufende Preise, gegenwärtig	270	270
Land	9 a + 50	9 a + 50
Wyssachen. Entschädigung für Wohnung		
Verheiratete Lehrer	500	740
Ledige Lehrer	400	540
Holz	230	250
Land	60	60
Amtsbezirk Laupen.		
Wohnungsentschädigungen		
Laupen		
Verheiratete Lehrer	950	1200
Ledige Lehrer und Lehrerinnen	750	850
Neuenegg und Thörishaus		
Verheiratete Lehrer	950	1200
Ledige Lehrer und Lehrerinnen	700	850
Münchenwiler		
Lehrer (ledig)	400	600
Lehrerin	400	500
Holzentschädigungen		
im ganzen Amtsbezirk	234	261

Land: keine Erhöhung verlangt.

Spiez. Die in Nr. 44, Seite 724, erschienene Mitteilung betrifft die *bisherigen* Naturalien.

Indemnités pour prestations en nature et allocations communales

Wangen s. l'A. Indemnités pour le logement	jusqu'ici fr.	act. fr.
Instituteurs mariés	900	1400
Instituteurs célibataires et institutrices	700 resp. 600	1000
Bois	250	250
Terrain	100	100
Oey. Indemnités pour le logement		
Instituteurs mariés	550	850
Instituteurs célibataires	550	650
Bois selon le prix du marché, actuellement	270	270
Terrain	9 a. + 50	9 a. + 50
Wyssachen. Indemnités pour le logement		
Instituteurs mariés	500	740
Instituteurs célibataires	400	540
Bois	230	250
Terrain	60	60
District de Laupen.		
Indemnités pour le logement		
Laupen		
Instituteurs mariés	950	1200
Instituteurs célibataires et institutrices	750	850
Neuenegg et Thörishaus		
Instituteurs mariés	950	1200
Instituteurs célibataires et institutrices	700	850
Münchenwiler		
Instituteur célibataire	400	600
Institutrice	400	500
Indemnités pour le bois		
dans tout le district	234	261

Terrain: aucune augmentation n'a été demandée.

Spiez. Les indemnités communiquées dans le n° 44, à page 724, sont celles *versées jusqu'à présent.*

Schulausschreibungen

Schulort *Localité*	**Kreis** *District*	**Primarschulen** *Ecoles primaires*	**Kinder** *Enfants*	**Besoldung** *Traitement*	**Anmerkungen*** *Observat.**	**Termin** *Délai*
Adelboden, Innerschwand	I	Eine fünfte Klasse		nach Gesetz	5, 10	23. Febr.
Adelboden, Hirzboden	I	Eine dritte Klasse		»	5, 10	23. »
Feutersoey (Gde. Gsteig b. S.)	I	Unterklasse (1.—5. Schuljahr)		»	2, 6	28. »
Steffisburg	II	Klasse 1. Schuljahr in der Au		nach Regl.	3, 6, 14	25. »
Merligen (Gde. Sigriswil)	II	Unterklasse		nach Gesetz	3, 6	25. »
Allmendingen b. Bern	III	Unterklasse		»	3, 6	25. »
Kammershaus (Gde. Langnau)	III	Mittelklasse	zirka 30	nach Regl.	5, 10, 14	25. »
Bärau (Gde. Langnau)	III	Unterklasse	zirka 30	»	3, 6, 14	25. »
Bern-Stadt	IV	5 Hilfslehrerstellen mit voller Stundenzahl ($^4/_5$ Turnen und $^1/_5$ andere Fächer)		»		28. »
Köniz-Liebefeld	V	Eine Parallelklasse (1. und 2. Schuljahr im Wechsel)		»	6, 10, 14	25. »
Köniz-Liebefeld	V	Zwei Parallelklassen (3. u. 4. Schuljahr im Wechsel)		»	5, 10, 14	25. »
Muri b. Bern	V	Zwei Klassen (1. u. 2. Schuljahr im Wechsel)		»	3, 6, 14	28. »
Ostermundigen	V	Eine Klasse auf der Mittelstufe (4. und 5. Schuljahr im Wechsel)		nach Gesetz	2, 5, 14	25. »
Niedermuhlern	V	Klasse III (3. u. 4. Schuljahr)	zirka 20	»	2, 6	25. »
Grafenried	VI	Oberklasse (7.—9. Schuljahr)		»	3, 5, 12	28. »
Thun-Stadt	VI	Klasse VIIId (1. und 2. Schuljahr im Wechsel)		nach Regl.	2, 6, 14	25. »
Thun-Stadt	VI	Klasse VIIf (3. und 4. Schuljahr im Wechsel)		»	2, 5, 14	25. »
Ruchwil (Gde. Seedorf)	VII	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		nach Gesetz	4, 6, 12	28. »
Wynau	VIII	Klasse IIIb (1. und 2. Schuljahr im Wechsel)		»	3, 6	25. »

Fortsetzung siehe nächste Seite.

Schulort *Localité*	Kreis *District*	Primarschulen *Ecoles primaires*	Kinder *Enfants*	Besoldung *Traitement*	Anmerkungen* *Observat.**	Termin *Délai*
Meienried	IX	Gesamtschule		nach Gesetz	4, 12	25. Febr.
Oberbipp	IX	Klasse IV (1. und 2. Schuljahr)		»	2, 6	25. »
Jeangisboden (Gde. Corgémont), deutschsprachige Privatschule	X	Gesamtschule	zirka 50	Grundbesoldung Fr. 3400 + 5 jährl. Alterszulagen von Fr. 120, Teuerungszulagen ca. Fr. 1100, Entschädigung für den abteilungsweisen Unterricht ca. Fr. 200.	2, 5	25. »
Romont s. Bienne	X	Classe des trois degrés		selon la loi	2, 4, 5, 12	25 févr.
Tramelan-dessus	X	Une place d'instituteur		»	2, 5, 12	25 »
Roches	XI	Classe inférieure		»	2, 6	25 »
Mittelschulen — Ecoles moyennes						
Thun, staatl. Lehrerinnenseminar		Eine Hilfslehrerstelle für 12 Stunden Französisch		nach Gesetz	5 od. 6, 10	1. März (Erzieh.-Direktion des Kant. Bern)
Bätterkinden, Sekundarschule .		Eine Lehrstelle sprachlich-historischer Richtung		»	3, 5, 14	25. Febr.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. 15. Brevet de capacité pour l'enseignement de la langue allemande. 16. Ausweis über besuchte Kurse des heilpädagogischen Seminars erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern

46

Auf 15. April 1947 sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

I. Infolge Neuerrichtung die Stelle für eine hauptamtlich und intern angestellte

Haushaltungslehrerin

Fächerzuteilung nach Vereinbarung.
Pflichten und Rechte, sowie Besoldung nach Reglement.

II. Infolge Vermehrung des Deutschunterrichtes zur vorläufig provisorischen Besetzung

2–3 Wochenstunden für deutsche Sprache

Besoldung nach Reglement.

Nähere Auskunft erteilen:
Frau **F. Bärtschi-Krebs,** Präsidentin der S. K., Bern, Münzrain 3
Frau **B. Brunnhofer-Hess,** Sekretärin der S. K., Bern, Segantinistrasse 14.

Anmeldungen mit den nötigen Ausweisen und Zeugnissen über die bisherige Tätigkeit sind bis zum 15. März 1947 an die Präsidentin zu richten.

Bern, Städtische Mädchenschule

Fortbildungsabteilung

43

Aufnahme neuer Klassen im Frühjahr 1947.

Zweijähriger Kurs (sog. Diplomabteilung) mit starker Betonung der Sprachfächer und Abschlussprüfung mit Ausweis (Diplom).

Einjähriger Kurs zur allgemeinen Fortbildung; Haushaltungskunde als Wahlfach.

Jährliches Schulgeld Fr. 80.—.

Anmeldungsformulare, die gegen Einsendung der Portogebühr bezogen werden können, sind bis zum 10. März unter Beilage des Geburtsscheines und der letzten Schulzeugnisse dem Unterzeichneten einzusenden.

Die Aufnahmeprüfungen finden statt Montag und Dienstag, den 24. und 25. März, jeweilen von 8 Uhr an, im Schulhaus Monbijou, Sulgeneckstrasse 26.

Die Sekundarschulen Monbijou und Laubegg melden ihre Schülerinnen klassenweise an unter Verwendung des besonderen Formulars, welches bei den Vorstehern erhältlich ist.

Bern, den 10. Februar 1947. Der Schulvorsteher: Dr. **H. Kleinert.**

POUR TOUS VOS LIVRES

92

LIBRAIRIE PAYOT

BÂLE — 107, Freiestrasse
LAUSANNE — 1, rue de Bourg
BERNE — 16, Bundesgasse

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
Gegründet 1906
Strahm-Hügli, Bern
206 Kramgasse 6 Telephon 2 83 43

Kant. Handelsschule Lausanne
mit Töchterabteilung

5 Jahresklassen, Diplom, Maturität, Spezialklassen für **deutschsprachige** Schüler.

Viertel- und Halbjahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch.

Beginn des Schuljahres: 14. April 1947.
Schulprogramm und Auskunft erteilt.

270 **Die Direktion.**

Klaviere Harmoniums

Grosse Auswahl in Gelegenheits-Instrumenten.
Tausch. Teilzahlungen –
Verlangen Sie bitte Lagerlisten 211

Hugo Kunz, Nachfolger von E. Zumbrunnen
Bern, Gerechtigkeitsg. 44

OHNE
Inserate
KEINEN
ERFOLG

Reproduktionen
Stilrahmen
Kunstkarten
Einrahmungen

10

Kunsthandlung
F. Christen
Bern, Amthausgasse 7
Telephon 2 83 85

Staatliches Lehrerinnenseminar Thun

48

Zufolge der bevorstehenden Aufnahme einer Doppelklasse ist auf Frühjahr 1947 eine

Lehrstelle für Französisch

neu zu besetzen. Es ist vorläufig, bei einer Lehrverpflichtung von 12 Stunden, die Errichtung einer **Hilfslehrerstelle** vorgesehen. Der Ausbau zur **Hauptlehrerstelle** ist jedoch möglich, entweder, bei Fortführung der Parallelisierung, ab Frühjahr 1948 oder bereits ab Frühjahr 1947, wenn sich aus den einlaufenden Bewerbungen die Möglichkeit einer für die bestehenden Verhältnisse günstigen Fächerkombination ergibt.

Verlangt wird das Diplom für das höhere Lehramt oder Doktordiplom oder, in Ermangelung dessen, nebst einem andern Lehrpatent der Ausweis über besondere Vertrautheit mit dem Französischen und längeren Aufenthalt im Sprachgebiet. Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, in der Anmeldung mitzuteilen, ob sie dieselbe nur für eine vollamtliche Anstellung aufrecht zu erhalten gedenken. In diesem Falle wird um die Angabe sämtlicher Fächer **jeglicher** Richtung (event. auch Musikunterricht) gebeten, welche nebst dem Französischen auf Grund besonderer Befähigung und Ausbildung übernommen werden könnten. — Besoldung nach Gesetz, event. Reiseentschädigung. Bei auswärts wohnenden Hilfslehrkräften wird in der Stundenansetzung nach Möglichkeit auf andere Beschäftigung Rücksicht genommen.

Die Anmeldungen sind bis zum 1. März 1947 zu richten an die

Erziehungsdirektion des Kantons Bern.

Handel, Bahn, Post, Arztgehilfinnen

Kurse zur erfolgreichen Vorbereitung auf Prüfungen und Beruf. Berufswahlklasse. Diplom. Referenzen. Stellenvermittlung. Prospekt.

Neue Handelsschule Bern
Wallgasse Nr. 4 - Telephon 3 07 66

Ausstopfen von Tieren und Vögeln für Schulzwecke. Lidern roher Felle
Anfertigung moderner Pelzwaren
Zoolog. Präparatorium M. Layritz
Biel 7, Dählenweg 15 168

Im Mädchenerziehungsheim 42

Viktoria-Stiftung
Wabern bei Bern

sind auf Frühjahr Unter- und Mittelklasse neu zu besetzen. Die Gewählten haben keine Zöglingsfamilie zu übernehmen. Anfangs-Besoldung Fr. 300.– pro Monat, plus freie Station. Anmeldungen sind an den Vorsteher zu richten.

Füllhalter-Reparaturen
aller Systeme
Eig. Reparaturwerkstätte

A. Schneider, Thun 252
Buchhandlung und Papeterie

Vier vorzügliche Lehrmittel:

MARTHALER:
La conjugaison française

Dr. ALBERT GUT:
100 English Verbs
Neuartige, visuell einprägsame Darstellung der Verben und ihrer Anwendung. Die Schüler üben mit Eifer und Lust. Je Fr. 1.25 plus Steuer.

FURRER:
Briefe, Postverkehr, Güterversand, Dokumente
Wirklich etwas Brauchbares. Schüler und Eltern sind vom praktischen, lebensnahen Stoff begeistert. Schülerheft, 2. Aufl., Fr. 3.60, bei Bezug von 10–20 Exemplaren Fr. 3.30, über 20 Exemplare Fr. 3.–. Lehrheft Fr. 2.50.

VÖGELI:
Vorbereitung auf die Gedichtstunde
7. bis 9. Schuljahr. 40 praktische Vorschläge für den Lehrer. Wer dieses Buch gelesen hat, freut sich geradezu auf die nächste Gedichtstunde. 312 Seiten. Fr. 12.– plus Steuer. 243

Romos AG., Lehrmittelverlag, Hauptpostfach, Zürich 1

Schwaller
MÖBEL
Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

Möbel vom Handwerker sind persönlich, aber nicht teurer

Verlage und Buchhandlungen als Inserenten des «Berner Schulblatt» Ihrer Beachtung empfohlen:

BERN
Adolf Fluri, Versandbuchhandlung, Wattenwylweg 2
A. Francke AG., Verlag, Bubenbergplatz 6
Paul Haupt, Verlag, Falkenplatz 14
Verlag E. J. Kernen G. m. b. H., Waffenweg 9
Kümmerly & Frey, Kartenverlag, Hallerstr. 6
Herbert Lang & Co., Amthausgasse
Alfred Scherz-Verlag, Marktgasse 25
Troxler-Verlag, Friedheimweg 17
W. Triebow, Buchhandlung, Hotelgasse 1
Verein für Verbreitung guter Schriften, Distelweg 15

ZÜRICH
Artemis-Verlag, Rämistrasse 34
Feldegg-Verlag, Feldeggstrasse 55
Emil Hug, Steno-Verlag, Riedtlistrasse 1
Oprecht-Verlag, Rämistrasse 5
Romos AG., Verlag, Kügeliloostrasse 35
Sumatra-Verlag AG., Sumatrastrasse 5

AMRISWIL
Verlag Schweiz. Singbuch

BASEL
Amerbach-Verlag, Holbeinstrasse 86

DERENDINGEN
W. Habegger, Buchhandlung

EINSIEDELN
Verlagsanstalt Benziger & Co. AG.

FRAUENFELD
Verlag Huber & Co. AG.

GENÈVE
Die Auslese, 125, rue de Lausanne
Les Editions du Mont-Blanc, 37, rue de Lausanne

HERRLIBERG
Bühl-Verlag

KREUZLINGEN
Archimedes-Verlag

LANGNAU i. E.
G. Bosshart, Verlag und Fabrikation

LAUSANNE
Librairie Payot, 1, rue du Bourg

NEUCHATEL
Delachaux & Niestlé

SOLOTHURN
Gassmann AG., Buchdruckerei und Verlag
Verlag «Der Schweizer Schüler»

ST. GALLEN
Fehr'sche Buchhandlung

49/6

Ein Zufallstreffer ist auch willkommen!

Ja, und gar kein so grosses Kunststück bei total 28 849 Treffern im Werte von sage und schreibe Fr. 631 000.—, also Fr. 101 000.— mehr als sonst.
Doch, wenn es einer der Haupttreffer von Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000 etc. sein sollte, dann freilich kann man füglich behaupten, man hätte den Vogel abgeschossen!
Die 10-Los-Serie enthält mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen!
1 Los Fr. 5.— plus 40 Rappen für Porto auf Postcheckkonto III 10026.
Adresse: SEVA-Lotterie, Marktgasse 28, Bern.

SEVA

27. Febr.

Auf Total Fr. 631 000 erhöht!

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie